

Die deutsche Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende

Herausbildung des Revisionismus und der revolutionären Linken

DKP
Karl Liebknecht Schule
Am Stadtpark 68
5000 Leverkusen
Telefon 02172 / 45418

**Serie C:
Streifzüge
durch die neuere
Geschichte**

19



MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Inhalt

	Seite
Wie sah die politische Lage in Deutschland um die Jahrhundertwende aus ?	2
Worum ging es jetzt ?	3
Lage der Sozialdemokratie	4
Bernsteins Revisionismus	5
Wo lagen die Ursachen für den Revisionismus ? Was sind seine sozialen Wurzeln ?	6
Wie und mit welchem Ergebnis erfolgte die Auseinander- setzung mit dem Revisionismus ?	7
Was charakterisierte diese Strömungen ?	9
Die Stellung der Sozialdemokratie zum Krieg !	11

Verleger: Verlag Marxistische Blätter GmbH, Frankfurt am Main, verantwort-
lich für den Inhalt: Marianne Roth, Herausgeberkreis: Willi Gerns,
Fritz Krause, Herbert Lederer, Max Schäfer, Robert Steigerwald, Karl Stif-
fel. Redaktion: Max Schäfer, Fritz Krause.

Anschrift: Redaktion, Verlag, Vertrieb, Anzeigen: Marxistische Blätter,
6 Frankfurt am Main, Hedderheimer Landstr. 78a, Telefon (0611) 571051

Druck: F. Freyisen, 6 Frankfurt am Main, Mainluststr. 13

Die Reichsgründung 1871 hatte dem Kapitalismus in Deutschland günstige Voraussetzungen für seine Weiterentwicklung geschaffen – wenn auch über eine „Revolution von oben!“. Tatsächlich erfolgte denn auch ein sprunghafter Anstieg der Produktion. Die Jahre nach 1871 waren zunächst durch ein rapides Wachstum von Kleinbetrieben charakterisiert. Unmittelbar vor und nach der Jahrhundertwende entstanden dann aber schon in beachtlichem Umfang Großbetriebe mit mehr als 1000 Arbeitern. 1885 gab es – um nur einige Zahlen zu nennen – 252 dieser Unternehmungen mit 448 731 Arbeitern. Und 1907 dann schon 506 mit 954 654 Arbeitern.

Diese Entwicklung wirkte sich natürlich auch auf die Struktur der Bevölkerung aus. 1871 lebten noch 63,9 Prozent der Bevölkerung auf dem Lande und dementsprechend nur 36,1 Prozent in der Stadt. 1910 dagegen stellen wir eine Umkehrung dieser Zahlen fest. Jetzt wohnten nur noch 40 Prozent der Menschen in den ländlichen Gebieten und schon 60 Prozent davon in den Städten. Das ist vor allem auf das Anwachsen der Industriearbeiterschaft zurückzuführen.

Der Kapitalismus trat in Deutschland, und das galt auch für andere Länder Europas – aber auch für die USA – in eine neue Epoche seiner Entwicklung ein. Er war aus der Phase der freien Konkurrenz in das imperialistische Stadium der Herrschaft der Monopole hinübergewachsen. W.I. Lenin hat ja in seinem Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ gerade diese Stufe der Entwicklung des Kapitalismus exakt analysiert. Er kam dabei auf folgende Ergebnisse: Das Wesen des Imperialismus wird durch fünf grundlegende Merkmale deutlich, nämlich: „1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen; 2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses ‚Finanzkapitals‘; 3. der Kapitalexport, zum Unterschied von Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung; 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalsistenverbände, die die Welt unter sich teilen, und 5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.“¹ Gravierender und dominierender Widerspruch blieb nach wie vor der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Er erfuhr aber durch den Grad der Konzentration der Produktion und des Kapitals eine Verschärfung.

Der Imperialismus wurde zum beherrschenden System in der Welt. Die Welt war um die Jahrhundertwende territorial unter die einzelnen Großmächte aufgeteilt. Es setzte von diesem Zeitpunkt an ein ständiges Ringen dieser Länder untereinander um eine Neuaufteilung der Machtosphären ein – und zwar mit wirtschaftlichen, politischen und militärischen Mitteln.

Gleichzeitig schuf dieser Monopolkapitalismus durch die gigantische Vergesellschaftung der Produktion aber auch die materielle Voraussetzung für den Übergang zum Sozialismus. Die Zeit war nunmehr durch den hohen Grad der Konzentration der Produktion und des Kapitals reif für sozialistische Produktionsverhältnisse.

Daraus ergab sich für die Arbeiterbewegung eine neue Aufgabenstellung — nämlich die Erringung der politischen Macht. Das war wiederum ohne die Schaffung einer festgefügteten, gut organisierten Arbeiterpartei, die sich von der Theorie des Marxismus leiten ließ, die aber aufs engste mit den proletarischen Massen verbunden war, nicht möglich. Gerade die zurückliegenden Erfahrungen der Arbeiterbewegung drängten zu dieser Erkenntnis. Lenin prägte hierzu den Begriff der „Partei neuen Typus“. Auch die deutsche Arbeiterbewegung stand allgemein vor dieser Aufgabe. Dabei mußte sie sich natürlich von den gegebenen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen leiten lassen.

Wie sah die politische Lage in Deutschland um die Jahrhundertwende aus ?

Deutschland war der Staatsform nach eine halbabsolutistische Monarchie. Über allem thronte formal Kaiser Wilhelm II. Die herrschende Schicht war junkerlich-bourgeois. Das Monopolkapital spielte darin die ausschlaggebende Rolle. Es hatte sich nur im Verlauf weniger Jahre durch eine Verflechtung des Junkertums, besonders des kapitalistisch wirtschaftenden Junkertums, mit der imperialistischen Großbourgeoisie, ein Ausbeuterblock herausgebildet, der durch gemeinsame wirtschaftliche und politischen Interessen sowie durch den gemeinsamen Kampf gegen die Arbeiterbewegung zusammengehalten wurde. Diese Verflechtung hatte für lange Zeit eine politische und gesellschaftliche Vormachtstellung des reaktionären Junkertums in Deutschland zum Ergebnis. Die wichtigsten Positionen in der Regierung, im Heer und in der Diplomatie hielt der Adel fest in seinen Händen. Die Beamten waren neben der kaiserlichen Armee die Hauptstütze des imperialistischen Systems.

Der preußisch-deutsche Militarismus gab diesem System ein spezielles Gepräge. Karl Liebknecht charakterisierte diesen Militarismus im Jahre 1905 — und zwar auf dem Jenaer Parteitag der SPD — international „als Gefährdung des Völkerfriedens — und national als Bollwerk und Sturmbock gegen den ‚inneren Feind‘, das kämpfende Proletariat“. Ein Jahr später umriß er das Wesen des Militarismus in seinem berühmten Aufsatz „Rekrutenabschied“ als „Quintessenz und die Summe aller Volksfeindlichkeit . . . als der blutige Schutzwall des Kapitalismus . . . Er ist der Würgeengel der Kultur; er barbarisiert die Zivilisation und frißt, das Volk aussaugend, alle Mittel auf, die einen wahrhaftigen Fortschritt dienen könnten“. Der Militarismus tritt auf: „Erstens als Armee selbst, sodann als ein über die Armee hinausgehendes System der Umklammerung der ganzen Gesellschaft durch ein Netz militärischer und halb-militärischer Einrichtungen (. . .), ferner als ein System der Durchtränkung unseres ganzen öffentlichen und privaten Volkslebens mit militaristischem Geiste . . .“ Seiner harret als Aufgabe, „die mit Zuspitzung der Klassengegensätze und mit dem Anwachsen des proletarischen Klassenbewußtseins immer näher in den Vordergrund rückt, die äußere Form des Militarismus und seinen inneren Charakter mehr und mehr bestimmend, : die Aufgabe des Schutzes der herrschenden Gesellschaftsordnung, einer Stütze des Kapitalismus und

aller Reaktionen gegenüber dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Hier zeigt er sich als reines Werkzeug des Klassenkampfes, als Werkzeug in den Händen der herrschenden Klassen, dazu bestimmt, im Verein mit Polizei und Justiz, Schule und Kirche die Entwicklung des Klassenbewußtseins zu hemmen und darüber einer Minderheit, koste es, was es wolle, selbst gegen den aufgeklärten Willen der Mehrheit des Volkes die Herrschaft im Staat und die Ausbeutungsfreiheit zu sichern".² Diese Charakterisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ergab sich aus der politischen Wirklichkeit um die Jahrhundertwende. Deutschland unter der Herrschaft der schon genannten Kräfte strebte in dieser Phase der Entwicklung den Übergang zu „Weltpolitik“ an. Es war durch die relativ späte nationale Einigung bei der Aufteilung der Welt in Machtphären zu kurz gekommen. Der Drang des deutschen Großkapitals nach einer Neuverteilung der Macht auf internationaler Ebene war in jenen Jahren unverkennbar. Programmatische Losungen wie vom „Platz an der Sonne“ und „Frankreich als Erbfeind“ unterstrichen sichtbar den Anspruch des deutschen Imperialismus nach Expansion.

Die inneren Verhältnisse in Deutschland wurden gekennzeichnet durch eine rigorose Ausplünderung des Volkes. Die Ausgaben für den expansionistischen Kurs – vor allem für die Rüstung – und der daraus erwachsende Druck auf die Lebenshaltung der Massen führte zu härteren Auseinandersetzungen, zu Streiks und auch Aussperrungen, die alle bisherigen Kämpfe der Arbeiterklasse in Deutschland im Ausmaß und auch an Heftigkeit übertrafen, so im Crimmitschauer Textilarbeiterstreik 1903, dem Streik der Ruhrbergarbeiter 1905, in machtvollen politischen Kämpfen gegen das Dreiklassenwahlrecht 1906 und 1910, in starken Sympathien für die russische Revolution 1905 und in zahlreichen anderen Bewegung gegen Militarismus und Kriegsvorbereitung.

Die Teuerungen, insbesondere die steigenden Lebensmittelpreise, bildeten ein ständiges Thema der Arbeiterpresse und der Arbeiterversammlungen in diesen Jahren.

Das Deutsche Reich war noch immer, wie Marx es wenige Jahre nach seiner Gründung genannt hatte, ein „bürokratisch gezimmerter, polizeilich gehüteter Militärdespotismus.“³ Charakteristisch für diese Zeit und für die Absichten der herrschenden Kreise ist hier eine Randnotiz, die Wilhelm II. auf einer Regierungsakte vermerkte, die an den damaligen Kanzler, den Fürsten von Bülow, zurückging: „Erst die Sozialisten abschießen, köpfen und unschädlich machen, wenn nötig per Blutbad, und dann Krieg nach außen. Aber nicht vorher und nicht à tempo.“ Die neuen ökonomischen und politischen Verhältnisse, also der Imperialismus als System, und speziell die reaktionäre und kriegslüsterne Politik der herrschenden Kreise in Deutschland verlangte natürlich auch eine Neuorientierung der Strategie und Taktik der deutschen Arbeiterbewegung.

Worum ging es jetzt?

Nach Jahren, in denen es vor allem um die Sammlung der Kräfte gegangen

war, wo ja zum anderen die Einigung Deutschlands auf dem Wege durch eine Revolution von unten im Mittelpunkt der Politik der Arbeiterbewegung gestanden hatte, kam es jetzt angesichts der Zuspitzung der gesellschaftlichen Gegensätze darauf an, konkrete Antworten auf die Fragen der Zeit zu geben. Sie mußte die neuen sozialökonomischen und politischen Erscheinungen analysieren und auf dem Boden des Marxismus theoretisch verallgemeinern und gleichzeitig ihre Linie für den proletarischen Befreiungskampf entwickeln, daraus dann die unmittelbaren Aufgaben stellen.

Hier sei in diesem Zusammenhang kurz auf die Stellung der deutschen Sozialdemokratie eingegangen.

Lage der Sozialdemokratie

Die deutsche Sozialdemokratie hatte sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, und das trotz Verfolgung und Unterdrückung – sie war ja von Bismarck durch das sogenannte Sozialistengesetz von 1878 bis 1890 verboten worden und mußte im Untergrund wirken –, zu einer revolutionären Arbeiterpartei auf marxistischer Grundlage entwickelt und spielte in der sozialistischen Internationale eine wichtige Rolle. Ihr Einfluß unter den Massen wuchs stetig. 1898 – bei den Reichstagswahlen – erhielt sie bereits 2,1 Millionen Stimmen – das war die höchste Stimmenzahl aller Parteien. Die Partei selbst zählte zu dieser Zeit 100 000 eingetragene Mitglieder. Die SPD besaß 73 Zeitungen mit einer Gesamtauflage von rund 400 000 Exemplaren. 49 Zeitungen erschienen täglich. Gleichzeitig waren 580 000 Arbeiter in den freien Gewerkschaften organisiert.

Die sozialistische Arbeiterbewegung war also um die Jahrhundertwende eine bedeutende politische Macht in Deutschland.

Nach der Jahrhundertwende nahm auch die Streikbewegung – wie schon kurz erwähnt – als Ausdruck dieser Entwicklung und der Verschärfung des Klassenkampfes beträchtlich zu. Sie nahmen vor allem stärkeren politischen Charakter an. Das imperialistische Stadium des Kapitalismus in Deutschland und die damit verbundene reaktionäre Innen- und Außenpolitik verlangte, wie schon angedeutet, nunmehr auch von der deutschen Arbeiterbewegung konkrete Antworten, Antworten auf solche Fragen: wie will sie gegen die Kriegsvorbereitung kämpfen? Wie gedenkt sie die Macht der Monopole zurückzudrängen und einzuschränken? Wie will die SPD die demokratischen Rechte und Freiheiten des Volkes sichern und ausbauen? Wie soll der Weg zum Sozialismus aussehen?

Darüber, und auch noch über andere politische Probleme entbrannte innerhalb der deutschen Sozialdemokratie alsbald ein heftiger Meinungsstreit.

Bernsteins Revisionismus

Gegenstand der Auseinandersetzung waren vor allem Angriffe von Eduard Bernstein (er lebte seit dem Sozialistengesetz in London und war ehemals Chefredakteur des „Sozialdemokrat“) auf die politische Linie der SPD, besonders auf ihre marxistischen Aussagen im Programm. Bernstein bezeichnete den wissenschaftlichen Sozialismus als falsch und überholt. Er versuchte, die SPD in eine Partei friedlicher Reformarbeit auf dem Boden und im Rahmen der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu drängen. „Das, was man gemeinhin Endziel des Sozialismus nennt, ist mir nichts“ – diesen markanten Ausspruch prägte er eigens hierfür – „die Bewegung alles!“⁴ Die SPD sollte nach seiner Ansicht friedlich in den Sozialismus hineinwachsen – eben auf dem Weg von Reformen. „Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts‘ – dieses geflügelte Wort Bernsteins läßt das Wesen des Revisionismus besser erfassen,“ so schrieb Lenin in seinem Artikel „Marxismus und Revisionismus“ im April 1908, „als viele langatmige Ausführungen. Die Haltung von Fall zu Fall festlegen, sich an Tagesereignissen, an das Auf und Ab im politischen Kleinkram anpassen, die Grundinteressen des Proletariats, die Grundsätze der ganzen kapitalistischen Ordnung und die gesamte kapitalistische Entwicklung vergessen, diese Grundinteressen um wirklicher oder vermeintlicher Augenblicksvorteile willen opfern – darin besteht die revisionistische Politik“.⁵

Angriffe auf die Positionen der Arbeiterbewegung hatte es ja schon vorher gegeben – auch Richtungskämpfe – es sei hier nur an Lassalle erinnert. Marx und Engels sowie ihre Mitstreiter haben einen ständigen theoretischen und praktischen Kampf gegen den Opportunismus in der Arbeiterbewegung sowohl auf deutscher als auch auf internationaler Ebene geführt. Sie haben auch klar das Wesen des Opportunismus skizziert. Das geschah vor allem in ihrem berühmten „Zirkularbrief an Bebel, Liebknecht, Bracke u.a. Führer der deutschen Sozialdemokratie aus dem Jahre 1879 – einem der heute noch wichtigsten Dokumente zum Problem des Opportunismus. Darin wird die Grundhaltung des Opportunismus so beschrieben: „Statt entschiedener politischer Opposition – allgemeine Vermittlung; statt des Kampfes gegen Regierung und Bourgeoisie – der Versuch, sie zu gewinnen und zu überreden; statt trotzigem Widerstands gegen Mißhandlungen von oben – demütige Unterwerfung und das Zugeständnis, man habe die Strafe verdient. Alle historisch notwendigen Konflikte werden umgedeutet in Mißverständnisse und alle Diskussion beendet mit der Beteuerung: in der Hauptsache sind wir ja alle einig.“⁶ Dieser hier knapp skizzierte Opportunismus widerspiegelt die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Einflüsse in die Arbeiterbewegung generell. Typisch für ihn ist der Verlust oder besser ausgedrückt der bewußte Verzicht auf jede revolutionäre Perspektive, das ausgesprochen oder unausgesprochen praktizierte Preisgeben des Ziels, die politische Macht zu erobern und die kapitalistische Gesellschaft in die sozialistische umzuwälzen, also die theoretische und praktische Beschränkung auf Forderungen, die das kapitalistische System nicht überschreiten.

Bernsteins Versuche, den Marxismus zu revidieren – sein Revisionismus –

war eine neue Schattierung oder Strömung des Opportunismus in der Arbeiterbewegung, dessen Hauptziel die Revision der Grundlagen des Marxismus in der Arbeiterbewegung war – daher ist die Sprache vom Revisionismus.

Wo lagen die Ursachen für den Revisionismus? Was sind seine sozialen Wurzeln?

Die Wurzeln des Revisionismus liegen im imperialistischen System. Der Revisionismus ist eine gesetzmäßige Erscheinung des Imperialismus. „Dadurch“, so führte Lenin dazu aus, „daß die Kapitalisten eines Industriezweiges unter vielen anderen oder eines Landes unter vielen anderen usw. hohe Monopolprofite herauschlagen, bekommen sie ökonomisch die Möglichkeit, einzelne Schichten der Arbeiter, vorübergehend sogar eine ziemlich bedeutende Minderheit der Arbeiter zu bestechen und sie auf die Seite der Bourgeoisie des betreffenden Industriezweiges oder der betreffenden Nation gegen alle übrigen hinüberzuziehen. Diese Tendenz wird durch den verschärften Antagonismus zwischen den imperialistischen Nationen wegen der Aufteilung der Welt noch verstärkt. So entsteht der Zusammenhang zwischen Imperialismus und Opportunismus.“⁷

Der deutsche Imperialismus zog sich darüber hinaus mit Hilfe seiner Überprofite nicht nur eine Arbeiteraristokratie groß und unterwarf sie sich, sondern er verstand es auch eine Arbeiterbürokratie, die sich vor allem im Bereich gewerkschaftlicher Arbeit entwickelte, zu fördern. Lenin schrieb hierzu noch: „Auf der geschilderten ökonomischen Grundlage haben die politischen Institutionen des neuesten Kapitalismus – Presse, Parlament, Verbände, Kongresse usw. – die den ökonomischen Privilegien und Almosen entsprechenden politischen Privilegien und Almosen für die respektvollen, braven, reformistischen und patriotischen Angestellten und Arbeiter geschaffen.“⁸

Tatsächlich gewährte das Großkapital in Deutschland manchen sozialdemokratischen und Gewerkschaftsführern materielle Vergünstigungen, verschaffte ihnen einträgliche und ruhige Posten in den Redaktionen „solider“ Zeitungen oder in den Vorständen der zahlreichen Arbeiterverbände. Gerade diese Kräfte waren für die Ideologie der herrschenden Schichten anfällig. Sie nahmen bereitwillig die Ansichten über die bürgerliche Demokratie, die Abschwächung des Klassenkampfes, die friedliche Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit usw. an und trugen sie in die Arbeiterklasse. Diese Gruppe war angesichts vieler Organisationen zahlenmäßig stark und dementsprechend gab es auch eine starke Arbeiterbürokratie in Deutschland.

Darüber hinaus gaben die vielen kleinbürgerlichen „Mitläufer“ in der Arbeiterbewegung einen günstigen Nährboden für die Entwicklung des Opportunismus ab.

Alle diese Schichten unterlagen immer mehr dem Druck der Imperialisten und wurden zu Verfechtern bürgerlicher Politik.

Diese Kräfte bildeten die soziale Grundlage oder Nährboden für den Opportunismus. „Opportunismus bedeutet“, wie W.I. Lenin in einer anderen Arbeit („Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale“) schrieb, „daß die grundlegenden Interessen der Masse den vorübergehenden Interessen einer verschwindenden Minderheit von Arbeitern zum Opfer gebracht werden oder, anders ausgedrückt, daß ein Teil der Arbeiter mit der Bourgeoisie ein Bündnis gegen die Masse des Proletariats eingeht“.⁹

Zugleich gab Lenin auch wichtige Hinweise auf den politisch-ideologischen Inhalt des Opportunismus. Danach bedeutet Opportunismus „Zusammenarbeit der Klassen, Lossagung von der Diktatur des Proletariats, Verzicht auf revolutionäre Aktionen, Anbetung der bürgerlichen Legalität, Mißtrauen gegen das Proletariat, Vertrauen zur Bourgeoisie“.¹⁰

Der Revisionismus als neue Strömung des Opportunismus innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung trat – um noch einmal zusammenzufassen – mit dem Übergang des Kapitalismus der freien Konkurrenz in das imperialistische Stadium auf die politische Bühne. Er verzichtete bewußt auf eine revolutionäre Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft und wollte auf dem Wege von Reformen und Anpassung an das imperialistische System lediglich die Gesellschaft verbessern. Der Revisionismus – später dann öfter auch als Reformismus bezeichnet – reflektierte das kleinbürgerliche Denken und auch bürgerliche Ideologie und hatte seine sozialen Wurzeln in der neu entstandenen „Arbeiteraristokratie“ und „Arbeiterbürokratie“.

Wie und mit welchem Ergebnis erfolgte die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus?

Der Angriff Eduard Bernsteins auf die marxistischen Grundlagen der sozialdemokratischen Politik führte in der deutschen Arbeiterbewegung – aber auch auf internationaler Ebene – zu heftigen Meinungskämpfen. Lenin, der sich damals gerade in Sibirien in Verbannung befand, schrieb zum Beispiel in diesem Zusammenhang: „Die berühmte Bernsteiniade . . . bedeutet den Versuch, die Theorie des Marxismus einzuengen, den Versuch, die revolutionäre Arbeiterpartei in eine Reformpartei zu verwandeln“.¹¹ Genau das war der Kern des Revisionismus. Und darum entbrannte auch in erster Linie die Auseinandersetzung.

Sie erfolgte zunächst in der Arbeiterpresse. Franz Mehring, Historiker und auch ein führendes Mitglied der Sozialdemokratie, der vor allem auf dem linken Flügel der SPD stand, widerlegte in einer Artikelserie in der „Neuen Zeit“ insbesondere die philosophischen Ansichten des Revisionismus. Bernstein diffamierte nämlich auch den historischen Materialismus als primitiv und antiquiert und unterstellte ihm völlig unbegründet die Verneinung der aktiven Rolle der Ideen und Persönlichkeiten in der Gesellschaft.

Rosa Luxemburg wies in einem längeren Aufsatz unter dem Titel „Sozialreform oder Revolution“, der 1899 in der „Leipziger Volkszeitung“ erschien, nach – daß Bernsteins revisionistischen Anschauungen den Boden des proletarischen Klassenkampfes verlassen hatte. „Wer sich“, so schrieb sie darin, „... für den gesetzlichen Reformweg anstatt und im Gegensatz zur Eroberung der politischen Macht und zur Umwälzung der Gesellschaft ausspricht, wählt tatsächlich nicht einen ruhigeren, sicheren, langsameren Weg zum gleichen Ziel, sondern auch ein anderes Ziel, nämlich statt der Herbeiführung einer neuen Gesellschaftsordnung bloß unwesentliche Veränderungen der alten“.¹² Zugleich erläuterte sie in hervorragender Weise die gesellschaftliche Funktion von Reform und Revolution – von Bernstein geradezu durch seinen Ausspruch „Das, was man gemeinhin Endziel des Sozialismus nennt, ist mir nichts, die Bewegung alles!“¹³ provoziert worden war. Rosa Luxemburg wies in ihrem Aufsatz nach, daß Reform und Revolution zwei Momente in der Entwicklung der Klassengesellschaft kennzeichnen, die untrennbar miteinander verbunden sind und sich auch gegenseitig durchdringen. In der Revolution sah sie den politischen Schöpfungsakt einer neuen Gesellschaftsordnung, wogegen die Reform diesen Akt vorbereitet. Dagegen, so führte sie weiterhin dazu aus, hatte Bernstein mit seiner Auffassung über die Sozialreform auf die Verwirklichung des Sozialismus verzichtet, trat er nur für die Reformierung der kapitalistischen Ausbeuterordnung ein, verzichtete er auf die Selbständigkeit der Partei als politische Klassenorganisation. „Für die Sozialdemokratie“, so unterstrich Rosa Luxemburg, „besteht zwischen Sozialreform und der sozialen Revolution ein unzertrennlicher Zusammenhang, indem ihr der Kampf um die Sozialreform das Mittel, die soziale Umwälzung aber der Zweck ist“.¹⁴

Auch Karl Kautsky, ein führender Theoretiker der Sozialdemokratie, der später – wie wir noch sehen werden – auch die Positionen des Marxismus nicht mehr konsequent vertrat, trug vor allem mit seinem Buch „Bernstein und das sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik“ wesentlich zur theoretischen Auseinandersetzung mit den revisionistischen Auffassungen Bernsteins und seines Anhangs in der Partei bei.

Karl Liebknecht prägte in diesem Zusammenhang die Worte: „Das Endziel muß stets und überall energisch in den Vordergrund gerückt werden. Bei jedem noch so kleinem Schritt ist das Auge fest auf das Endziel zu richten“.¹⁵

Die teils leidenschaftlich geführten Meinungskämpfe, die auch in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit gefunden hatten, waren auch Gegenstand heftiger Debatten auf den Parteitag der Sozialdemokratie in den Jahren von 1898 bis 1903, aber auch danach. Hier setzten sich vor allem August Bebel, der Führer der SPD, Clara Zetkin und Rosa Luxemburg mit den revisionistischen Auffassungen scharf auseinander. „Eine Partei“, so argumentierte August Bebel 1898 auf dem Parteitag in Hannover, „die kämpft, will siegen, und dazu braucht sie Begeisterung, braucht sie Opfermut und Kampfesfreudigkeit, und dies nimmt man ihr, wenn man nach allen Richtungen hin künstlich Schwierigkeiten auftürmt. Wenn man

ihr immer sagt, seid vorsichtig, . . . damit ihr ja nicht das liebe Bürgertum erschreckt . . . Darin kann sich Bernstein nicht genug tun, uns zu sagen: Ihr seid doch unfähig, eure Aufgaben zu lösen".¹⁶ 1903 dann, auf dem Parteitag in Dresden, nahm er den Revisionismus noch einmal unter die Lupe: „Die Vertuschung“, so führte dort aus, „Die Überbrückung der Gegensätze zwischen Proletariat und bürgerlicher Gesellschaft. Das ist das Streben, das die Männer, die sich Revisionisten nennen, in der Partei haben. Es ist immer und ewig der alte Kampf, hier links, dort rechts, und dazwischen der Sumpf. Das sind die Elemente, die nie wissen, was sie wollen, oder besser gesagt, die nie sagen, was sie wollen“.¹⁷

Lenin würdigte Bebels Kampf gegen den Revisionismus so: „Seine Reden gegen die Opportunisten auf den Parteitagen in Hannover und Dresden werden lange Zeit ein Musterbeispiel bleiben dafür, wie man marxistische Anschauungen verfechten und für den wahrhaft sozialistischen Charakter kämpfen muß“.¹⁸

Am Ende dieser Auseinandersetzung auf den Parteitagen stand eine Verurteilung des Revisionismus und der Sieg der sogenannten orthodoxen Marxisten wie Bebel, Kautsky, Mehring, Zetkin, Luxemburg u.a. Das war zweifelsohne ein großer Erfolg der revolutionären Kräfte in der deutschen Sozialdemokratie. Allein die theoretische Verurteilung reichte aber, wie sich bald erweisen sollte, nicht aus, um die Einheit der sozialdemokratischen Partei zu sichern, denn Bernstein und seine Anhänger verblieben weiterhin als Mitglieder in der SPD und agierten weiter, obwohl sie auf den Parteitagen sich nach außen hin den Ansichten der Mehrheit der Delegierten, die eindeutig den Revisionismus in einer Resolution verurteilt hatten, verbreiteten wortbrüchig ihre revisionistischen Anschauungen innerhalb der Sozialdemokratie weiter.

Das Gift des Revisionismus breitete sich trotz der Debatten und Verurteilung dieser Strömung nach dem Dresdener Parteitag weiter aus. Die SPD durchlebte in dieser Zeit einen schärferen Scheidungsprozeß der verschiedenen politischen Strömungen. Die Einwirkungen internationaler Klassenkämpfe, so die Massenstreiks in Belgien, Holland, Schweden und Italien, besonders nachdrücklich aber die russische Revolution von 1905, aber auch die Zuspitzung der sozialen Kämpfe in Deutschland selbst — es sei hier nur noch einmal der Ruhrbergarbeiterstreik von Januar 1906 genannt — beschleunigten diesen Prozeß. So kam es etwa seit 1905/06, als insbesondere die russische Revolution erstmals sehr konkret die Frage nach der Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung unter den Bedingungen des Imperialismus in aller Schärfe aufgeworfen hatte, sichtbar zur Herausbildung von drei Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie, nämlich der Revisionisten, der Zentristen und der revolutionären Linken.

Was charakterisierte diese Strömungen?

Das Wesen und auch die sozialen Wurzeln des Revisionismus haben wir bereits herausgearbeitet. Die Revisionisten erhielten damals starken

Zuwachs aus den Reihen der obersten Schicht von Parlamentsabgeordneten, Redakteuren und von Gewerkschaftsfunktionären. Er war nach wie vor auf dem Vormarsch und vermochte auch innerhalb der Partei wichtige Positionen zu erringen.

Der Zentrismus begann sich zunächst hauptsächlich in der Praxis des Klassenkampfes zu äußern — hier insbesondere auf den Parteikongressen, wo er versuchte, die innerparteilichen Meinungskämpfe zwischen Revisionismus und Marxismus um der Einheit der Sozialdemokratie willen „auszusöhnen“.

Die wichtigste Ursache für seine Herausbildung war, wie es in der „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ hieß, „die Zuspitzung des Kampfes zwischen Revisionismus und Marxismus in den Grundfragen des proletarischen Klassenkampfes, die die neue, imperialistische Epoche aufgeworfen hatte und die sich besonders deutlich während der Revolution in Rußland zeigten. Die Herausbildung des Zentrismus kennzeichnete den weiteren Differenzierungsprozeß in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Der Zentrismus entstand als Ideologie der Versöhnung und Verschleierung der prinzipiellen Gegensätze zwischen beiden Klassenlinien in der Arbeiterbewegung und verdeckte viele Jahre die Krise, die sich in der Sozialdemokratie seit dem Beginn der Epoche des Imperialismus zu entwickeln begonnen hatte. Selbst ein Produkt der bürgerlichen Ideologie innerhalb der Arbeiterbewegung, betrachteten sich die Zentristen als Hüter der ‚Einheit der Partei‘ und bedienten sich dabei pseudomarxistischer und scheinrevolutionärer Phraseologie.“¹⁹ Der Zentrismus erschwerte die klare Orientierung der Arbeiter durch die revolutionäre Sozialdemokratie. Er untergrub in Wirklichkeit die Einheit der Partei und ermöglichte die Umwandlung der deutschen Sozialdemokratie durch sein Versöhnlertum in eine reformistische Partei.

Diese politische Strömung des Opportunismus erhielt in der Praxis und auch in der Sozialdemokratie immer stärker die Oberhand. Der Zentrismus anerkennt in Worten die revolutionären Ziele der Sozialdemokratie und auch die revolutionäre Taktik. Das erschwerte natürlich die Auseinandersetzung im starken Maß. Zugleich berief sich diese Strömung des Opportunismus auf die „alte bewährte Taktik“ und noch mehr auf die „alten Autoritäten“. Die einflußreichsten und unter den Massen beliebtesten Führer der Vorkriegssozialdemokratie — August Bebel und Paul Singer —, die dem Sozialismus treu ergebene Revolutionäre geblieben waren, glaubten, daß Festhalten an den alten Grundsätzen und Kampfformen genüge. Sie fürchteten, durch vorzeitige Aktionen könnten die in Jahrzehnten gewonnenen Positionen und die Einheit der Partei aufs Spiel gesetzt werden. Dabei erkannten sie nicht, daß die Partei durch ein bloßes Beharren auf der alten Taktik nicht vor dem opportunistischen Verfall gerettet werden konnte. Als Singer 1911 und Bebel 1913 starben, erleichterte das wesentlich die Eroberung der Sozialdemokratie durch die Opportunisten Ebert, Scheidemann, David, Südekum und Noske. Die Linken, repräsentiert durch Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring und Clara Zetkin, traten für die Wahrung der revolutionären

Traditionen der Sozialdemokratie ein. Sie verteidigten in der deutschen Sozialdemokratie konsequent den Marxismus und forderten angesichts der veränderten ökonomischen und politischen Verhältnisse eine Neuorientierung sozialdemokratischer Politik. So verlangten sie insbesondere die Anwendung neuer Kampfformen, so die Verbindung des parlamentarischen mit dem außerparlamentarischen Kampf, den Massenstreik, einen konsequenten Kampf gegen Militarismus und Kriegsvorbereitung.

Das war angesichts wachsender internationaler Spannungen, hervorgerufen durch einen kaum verhüllten Kurs auf Krieg des deutschen Imperialismus, dringend erforderlich.

Die Stellung der Sozialdemokratie zum Krieg!

Der Kampf um eine Neuaufteilung der Machtsphären in der Welt war zu dieser Zeit in voller Stärke entbrannt. Es hatten sich zwei konkurrierende imperialistische Machtgruppen herausgebildet: nämlich die Triple-Entente – bestehend aus England, Frankreich und dem zaristischen Rußland – und der Dreibund, zusammengesetzt aus Deutschland, Österreich, Ungarn und Italien. Beide Gruppierungen nahmen strikt Kurs auf den Krieg. „Die englischen Chauvinisten wollen die Stärke des gefährlichen Konkurrenten untergraben“, wie Lenin die Lage damals beurteilte, „indem sie Deutschlands Seemacht zerschlagen, das einstweilen auf diesem Gebiet noch unvergleichlich schwächer ist als England. Die deutschen Junker und Generale mit dem Kommißstiefel Wilhelm II. an der Spitze brennen auf einen Kampf gegen England, wobei sie hoffen, das Übergewicht an Landstreitkräften ausnützen zu können und davon träumen, mit dem Rummel militärischer Siege die ständig wachsende Unzufriedenheit der Arbeitermassen und die Verschärfung des Klassenkampfes in Deutschland eindämmen zu können“.²⁰

Gerade unter diesen wachsenden Kriegsgefahren wurde für die internationale revolutionäre Arbeiterbewegung die Beantwortung der Frage, wie die Arbeiterklasse gegen Militarismus und Kriegsvorbereitung kämpfen und wie sie sich im Falle eines Kriegsausbruchs und Krieges verhalten muß, zur wichtigsten Aufgabe.

Die Revisionisten bezogen hier eindeutig die Positionen von „Vaterlandsverteidigern“. Noske hatte diese Haltung 1907 auf dem Parteitag in Essen klar ausgesprochen. Dort hatte er erklärt, das „im Falle ernstlicher Bedrohung unseres Landes die Sozialdemokraten ihr Vaterland begeistert verteidigen wollen“.²¹

Die Zentristen schwankten in ihrer Stellungnahme zum Krieg. Karl Kautsky trennte die Politik des Imperialismus von seiner Ökonomik und kam dadurch zu falschen Schlußfolgerungen, daß Kriege möglicherweise entstehen können, aber nach seiner Meinung „mutwillig keine Regierung heute einen Krieg anzetteln wird“.²² Sie verzichteten dann auch auf eine eigene Programmatik zur Verhinderung des Krieges.

Nur die Linken hatten diese Aufgabenstellung erkannt und daraus konkrete Schlußfolgerungen gezogen. Sie wiesen vor allem auf den Zusammenhang zwischen Imperialismus und Militarismus hin und hoben besonders die Rolle des Militarismus bei der Erhaltung der Macht des Monopolkapitals hervor.

Es sei an dieser Stelle noch einmal an die Schrift von Karl Liebknecht – eingangs schon knapp skizziert – „Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung“ aus dem Jahre 1907 erwähnt. Er hatte darin nicht nur das Wesen des Militarismus enthüllt, nein – zugleich hatte er in dieser Arbeit konkrete Vorschläge für eine antimilitaristische Taktik herausgearbeitet. Er forderte von der Sozialdemokratie Aufklärung über das Wesen des Militarismus.

Rosa Luxemburg wiederum hatte hervorragenden Anteil bei der Ausarbeitung der Entschliebung der II. Internationale von 1907 in Stuttgart gegen Militarismus und Krieg. „Droht ein Ausbruch des Krieges“, so lautete ihr entscheidender Absatz, „so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Büros, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern. Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen“.²³

Die Linken in der Sozialdemokratie handelten in den nachfolgenden Jahren nach diesen revolutionären Grundsätzen und setzten alle Kräfte und Fähigkeiten ein, um den Imperialismus mit seinen Schrecken für die Menschheit zu bezwingen. Sie führten darum einen aufopferungsvollen Kampf, und ihre Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden mehrmals von der reaktionären Klassenjustiz ins Gefängnis gesteckt. Doch weder Terror noch Unterdrückung vermochte die Linken in der deutschen Sozialdemokratie einzuschüchtern und von ihrem Kampf gegen Imperialismus und Militarismus – gegen die konkreten Kriegsvorbereitungen abzuhalten.

Die Schwäche der Linken bestand darin, daß sie die Kräfte in der Sozialdemokratie, die auf ihrer Seite standen, und das waren nicht wenige, nicht schon damals, also noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, auf einer gemeinsamen politisch-ideologischen Plattform gegen die Opportunisten in der SPD formierten, um so der Zersetzung der deutschen Arbeiterbewegung durch den Opportunismus verschiedener Schattierung, besser entgegenwirken zu können. Sie hatten aber gehofft, von innen her, also als Mitglieder der SPD, die Partei zu erneuern. Das war ein Trugschluß.

Erst im Feuer der Novemberrevolution wurde ihnen von Tag zu Tag klarer: Die kämpfenden Arbeitermassen brauchten angesichts der vom Opportunismus zerrissenen alten Sozialdemokratie eine neue, wahrhaft revolutionäre Partei.

Zusammenfassend sei nochmals W.I. Lenin zitiert: „Der verhältnismäßig ‚friedliche‘ Charakter der Epoche 1871 bis 1914 nährte den Opportunismus anfangs als Stimmung, dann als Richtung, schließlich als Gruppe oder Schicht der Arbeiterbürokratie und der kleinbürgerlichen Mitläufer. Diese Elemente konnten die Arbeiterbewegung nur beherrschen, indem sie in Worten die revolutionären Ziele und die revolutionäre Taktik anerkannten. Sie konnten das Vertrauen der Massen erringen, weil sie schworen, daß die ganze ‚friedliche‘ Arbeit nur eine Vorbereitung der proletarischen Revolution sei. Dieser Widerspruch war eine Geschwulst, die einmal bersten mußte, und sie ist geborsten . . .”

Anmerkungen:

- 1) W.I. Lenin, Werke, Band 22, Berlin 1960, S. 269
- 2) Karl Liebknecht, Reden und Aufsätze in zwei Bänden, Band 1, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1971, S. 60, 74 ff
- 3) Marx/Engels, Werke, Band 19, Berlin 1962, S. 29
- 4) Eduard Bernstein, Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie, Stuttgart 1899, S. 169; zit. in: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band 2, Berlin 1966, S. 33
- 5) W.I. Lenin, Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Band II, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1971, S. 270/71; vgl. auch: Kleines Leninwörterbuch, hg. J. Schleifstein, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1971, S. 60/61
- 6) Marx/Engels, Werke, Band 22, S. 234; vgl. auch: J. Schleifstein, Engels im Kampf gegen Opportunismus und Sektierertum, in: Friedrich Engels – Denker und Revolutionär, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1971, S. 69
- 7) W.I. Lenin, Werke, Band 22, Berlin 1960, S. 306/307
- 8) ebenda, Band 23, Berlin 1964, S. 112/113
- 9) W.I. Lenin, Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Band II, S. 628 ff
- 10) ebenda, S. 633
- 11) Zitiert in: Deutsche Geschichte von 1789 bis 1917, Band 2, Berlin 1965, S. 695

- 12) Rosa Luxemburg, Ausgewählte politische Schriften in drei Bänden, Band 1, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1971, S. 98
- 13) Eduard Bernstein, a.a.O., S. 169
- 14) Rosa Luxemburg, a.a.O., S. 50 ff
- 15) Karl Liebknecht, Gesammelte Reden und Schriften, Band I, S. 26/27
- 16) Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands — abgehalten zu Stuttgart vom 3. bis 8. Oktober 1898, reprinted by Niho Shosaki, Ltd., Osaka, Japan 1970, S. 93
- 17) Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands — abgehalten zu Dresden vom 13. bis 20. September 1903, a.a.O., S. 319
- 18) W.I. Lenin, Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Band II, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1970, S. 347
- 19) Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band 2, Berlin 1966, S. 109
- 20) W.I. Lenin, Werke, Band 20, Berlin 1965, S. 205
- 21) Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands — abgehalten zu Essen vom 15. bis 21. September 1907, a.a.O., S. 229
- 22) Karl Kautzky, Patriotismus und Sozialdemokratie, Leipzig 1902, Vorwort, S. 2
- 23) Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band 2, Berlin 1966, Dokument Nr. 28, S. 370

Literatur:

Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band 2, Berlin 1966, S. 29 bis 187

Deutsche Geschichte von 1789 bis 1917, Band 2, Berlin 1965, S. 679 bis 768

Heinz Wohlgemuth, Deutschland und die deutsche Arbeiterbewegung von der Jahrhundertwende bis 1917, Berlin 1963

Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in 15 Kapiteln

Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

- Kapitel I** – Von den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung bis 1849; 167 S., Broschur 1,40 DM
- Kapitel II** – Von 1849 bis 1871; 150 S., Broschur 1,00 DM
- Kapitel III** – Von 1871 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts; 192 S., Broschur 1,20 DM
- Kapitel IV** – Vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1914; 216 S., Broschur 1,40 DM
- Kapitel V** – Von 1914 bis 1917; 136 S., Broschur 1,00 DM
- Kapitel VI** – Vom November 1917 bis Januar 1919; 208 S., Broschur 1,20 DM
- Kapitel VII** – Vom Januar 1919 bis Ende 1923; 256 S., Broschur 1,40 DM
- Kapitel VIII** – Von 1924 bis Herbst 1929; 224 S., Broschur 1,40 DM
- Kapitel IX** – Vom Herbst 1929 bis Januar 1933; 200 S., Broschur 1,20 DM
- Kapitel X** – Vom Januar 1933 bis August 1939; 252 S., Broschur 1,40 DM
- Kapitel XI** – Vom September 1939 bis Mai 1945; 224 S., Broschur 1,40 DM
- Kapitel XII** – Vom Mai 1945 bis 1949; 360 S., Broschur 2,20 DM
- Kapitel XIII** – Von 1949 bis 1955; 338 S., Broschur 2,20 DM
- Kapitel XIV** – Von 1956 bis 1961; 314 S., Broschur 1,80 DM
- Kapitel XV** – Ende 1961 bis Anfang 1963; 144 S., Broschur 1,00 DM



DIETZ VERLAG BERLIN

Deutsche Demokratische Republik

DDR – 1025 Berlin, Wallstraße 76–79



**Marx
schreibt
mit!**

Manchmal auch Engels. Häufig übrigens Lenin. Um nur wenige Köpfe zu nennen, die für unsere Zeitung arbeiten.

Also steht der Kapitalismus in jeder Nummer vor dem Röntgenschirm. Die Befunde stehen in der UZ. Also wird der Imperialismus in jeder Nummer durchleuchtet. Auch diese Befunde stehen in der UZ. Und was in den Betrieben los ist, in den Schulen und Universitäten, steht ebenfalls in der UZ. Übrigens auch, warum einiges los ist. Denn das ist noch wichtiger. Und schließlich: Arbeiter, Schüler und Studenten schreiben selbst in der UZ.

Dr. Wenzel-Verlag GmbH

A 60 – Abteilung 41

Duisburg 12 – Pothmannstraße 12

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Die „Marxistischen Lehrbriefe“ vermitteln in sechs Serien populärwissenschaftlich — nicht in verflachter Form! — anhand der konkreten politischen Praxis die Hauptwissensgebiete des Marxismus.

Serie A: Gesellschaft und Staat

- 1 Wie der Mensch zum Menschen wurde
- 2 Wie sich Mensch und Gesellschaft entwickelten I. (Von der Urgemeinschaft zur Entwicklung des Feudalismus)
- 3 Die marxistische Lehre von den Klassen und d. Klassenkampf (Einführung)
- 4 Die marxistische Lehre vom Klassenkampf II
- 5 Was lehrt der Marxismus über den Staat?
- 6 Die Entstehung des Kapitalismus
- 7 Der utopische Sozialismus
- 8 Wie Lenin den Marxismus weiterentwickelte
- 9 Materielle Wurzeln, geistige Quellen und Bestandteile des Marxismus
- 10 Der wissenschaftliche Sozialismus

Serie B: Arbeit und Wirtschaft

- 1 Wer beherrscht die Wirtschaft in der Bundesrepublik?
- 2 Warum brauchen die Arbeiter und Angestellten starke Gewerkschaften?
- 3 Gibt es noch Kapitalismus in der BRD?
- 4 Automation — Freund oder Feind?
- 5 Die Wirtschaft in der DDR — Teil I, Industrie
- 6 Die Industrie der Sowjetunion Struktur — Standorte — Zahlen
- 7 Warum gibt es auch in heutigen Kapitalismus Wirtschaftskrisen?
- 8 Probleme des Kampfes um die Mitbestimmung
- 9 Das neue ökonomische System in der DDR

Serie C: Streifzüge durch die neuere Geschichte

- 1 Reformation und Bauernkrieg (1517-25)
- 2 Das politische Erwachen des deutschen Bürgertums
- 3 Deutschland im 17. u. 18. Jahrhundert
- 4 Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit Die große Französische Revolution von 1789 und ihre Auswirkungen
- 5 Wie die deutsche Arbeiterbewegung entstand
- 6 Deutschland i. d. Revolution v. 1848
- 7 Roter Oktober 1917
- 8 Die deutsche Arbeiterbewegung 1849 bis 63
- 9 Die Novemberrevolution 1918 in Deutschland
- 10 Karl Liebknecht u. Rosa Luxemburg
- 11 Der Untergang d. Weimarer Republik
- 12 Aus d. Leben u. Wirken v. Karl Marx
- 13 Die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD)

- 14 Die Pariser Kommune 1871
- 15 Friedrich Engels, Leben und Wirken
- 16 Die deutsche Arbeiterbewegung von 1919 - 1923
- 17 Der Faschismus an der Macht und der antifaschistische Widerstandskampf 1933 - 1939
- 18 Der zweite Weltkrieg und der Widerstandskampf der deutschen Arbeiterklasse
- 19 Die deutsche Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende

Serie D: Politische Probleme unserer Zeit

- 1 Die Wiederherstellung der alten Besitz- u. Machtverhältnisse in Deutschland (1945 - 1949)
- 2 Von Potsdam nach Bonn — Wie Deutschland gespalten wurde (1945 bis 1949)
- 3 Chinas Weg — vom Marxismus zum Maoismus, Teil I und Teil II
- 4 Probleme des Dialogs zwischen Marxisten und Christen
- 5 Worin besteht die faschistische Gefahr in der BRD?
- 6 Die Militarisierung der BRD (1949-56)
- 7 Der Kampf der arabischen Völker gegen Imperialismus und Zionismus
- 8 Der Befreiungskampf in Indochina Teil I
- 9 Der Befreiungskampf in Indochina Teil II
- 10 Revolutionäre Kämpfe in Lateinamerika
- 11 Die nationale Befreiungsbewegung u. Entwicklungsprobleme Schwarzafrikas
- 12 Der Befreiungskampf der Schwarzen in den USA
- 13 Der Befreiungskampf Angolas, Guineas und Mocambiques gegen den portugiesischen Kolonialismus

Serie E: Das moderne Weltbild

- 1 Geschichte — Zufall oder Gesetz?
- 2 Die Grundfrage der Philosophie
- 3 Die marxistische Auffassung der Erkenntnis (Erkenntnistheorie)
- 4 Freiheit in marxistischer Sicht I.
- 5 Freiheit in marxistischer Sicht II.
- 6 } Einführung in die marxistische
- 7 } Dialektik
- 8 } I — III

Serie F: Kultur und Fortschritt

- 1 Wer hat Kultur? Aber wer macht sie? (wird fortgesetzt)

MARXISTISCHE BLÄTTER

Die „Marxistischen Blätter“ sind eine Zweimonatszeitschrift für Probleme der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Sie erscheint bereits im 8. Jahrgang. Der Umfang jeder Ausgabe liegt zwischen 86 und 106 Seiten.

Der Preis je Einzelheft beträgt ab Januar 1972 DM 3,— plus Zustellgebühr und im Abonnement DM 15,— plus Zustellgebühr.

Die Zeitschrift behandelt Schwerpunkt-Themen aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, Lehre, Entwicklung und Anwendung des wissenschaftlichen Sozialismus in den einzelnen Ausgaben.

Sie bringt Berichte über wissenschaftliche Tagungen und politische Konferenzen, und es werden wichtige Neuerscheinungen wissenschaftlicher und politischer Literatur ausführlich besprochen.

Die Autoren sind bekannte Praktiker und Theoretiker der internationalen Arbeiterbewegung.

Beiträge für die Marxistischen Blätter schrieben bisher so namhafte Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik wie A. Berg (Moskau), J. Duclos (Paris), S. Segre (Rom), J.D. Bernal (London), H. Aptheker (New York), F. Castro (Havanna), E. März (Wien), G. Klaus (Berlin), W. Abendroth, W. Hofmann (Marburg), M. Reimann (Essen), J. Schleifstein (Köln) u.a.

Themen des Jahrgangs 1973:

- Heft 1 Natopolitik und Bundeswehr
- Heft 2 Kampfbedingungen und -bewegungen der westdeutschen Arbeiterklasse im betrieblichen und gewerkschaftlichen Bereich 1970 — 1972
- Heft 3 Probleme der national-revolutionären Befreiungsbewegung
- Heft 4 Reformen im staatsmonopolistischen Kapitalismus
- Heft 5 Zur Ideologie des Imperialismus heute
- Heft 6 Zum Bildungswesen in der BRD

Themen des Jahrgangs 1972:

- Heft 1 Umweltschutz und Gesellschaft
- Heft 2 Bürgerliche und sozialistische Demokratie
- Heft 3 Kapitalistische und sozialistische Integration
- Heft 4 Wirtschaftskrisen unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus
- Heft 5 Arbeiterklasse und Bündnispolitik
- Heft 6 Zur Europapolitik
- Sonderheft Die Verträge von Moskau und Warschau und ihre Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft

Bestellungen über den Buchhandel oder den



VERLAG

MARXISTISCHE BLÄTTER GMBH

6 Frankfurt/Main, Hedderheimer Ldstr. 78a